

ITALIENS STRASSE

zum

Nutzen und Vermögen.

6

Freitag den 7. Februar 1823.

Eruption des Vesuv im Monate October
1822.

(Beschluß)

Nach Mitternacht — also den 24. — schossen abermahl alle Vorstellungen überschreitende Aschensäulen und umgekehrte Sand-Obeliskten, die die frühern an Größe weit übertrafen, aus dem Krater; bis zum Morgen war von diesen der ganze Horizont mit einem rötlichen dichten Schleier überzogen. Kein Berg, kein Firmament war zu sehen, die Sonne, die in manchen Gegenden bläulich erschien, war so sehr verdunkelt, daß man, wie in einem Nebel, nur auf sehr kurze Räume sehen konnte. Bald fingen auch die Gewölke an, sich dieser fremdartigen Körper zu entledigen: es fiel ein sehr feiner rötlicher vulcanischer Flugsand sehr dicht. Um zwey Uhr Nachmittags verminderte sich in der Gegend von Neapel, Aversa, Capua, diese Erscheinung, und wurde in der darauffolgenden Nacht kaum merkbar. Jenseits des Berges aber, in der bedauerungswürdigen Gegend von Resina, Torre dell' Greco, Torre dell' Anunziata, dann gegen Ottojano, Salerno, Nocera, und um Pompeji herum dauerte dieser Flugsandregen, theils stärker, theils schwächer, 10 Tage lang, denn es erhoben sich später bergscheinende Gewölke aus dem Vesuv, die über die Gebirge ziehend ganze Ortschaften und Gegenden in einer nicht unbedeutenden Höhe bedeckten. So war die Landstraße von Resina bis Torre dell' Anunziata, und noch weiter gegen Pompeji, zu 6 bis 7 Zoll, und wo der Wind

hinwirkte, auch drey Schuh hoch verschüttet. Zur Herstellung der freyeren Passage dieser Landstraße wurde eine Compagnie österr. Pioneurs verwendet.

Während am 24. in dem untern Dunstkreise kein Luftzug zu fühlen war, zog durch die leise Bewegung der höhern Regionen der Flugsand längs der großen Römerstraße über Capua, Sessa und Gorigliano, bis Gaeta Ponte Corvo, in den Abruzzen bis Chieti, nach Benevento, Avelino, Pestum, sogar bis Sicilien. Hätte sich nun ein Nordwind erhoben, so würde er, wie in den Jahren 79, 492 und 1631, bis Afrika, Ägypten, Syrien und Constantinopel gestogen sind.

Der Flugsandregen verdunkelte den 24. die Sonne so sehr, daß die Einwohner, selbst in Neapel, in der Gegend der großen Caserne di Granilli und Seraglio, abermahl zu Lichtern und Fackeln ihre Zuflucht nehmen mußten, um nur zu sehen; aber auch dieser Schein konnte die verkörperte Luft nicht auf 3 Schritte erhellen. In Portici, Resina, Torre dell' Greco, Torre dell' Anunziata und Salerno, währte diese schauderhafte Finsterniß durch mehrere Stunden; es war so finster, um sich der Worte des jüngeren Plinius zu bedienen: Nicht wie in einer mondlosen Nacht, sondern wie in einem verschlossenen Zimmer, wo plötzlich die Lichter erlöschen.

Das Volk veranstaltete Prozessionen, die in allen Formen die Straßen und Gassen durchzogen; durch 3 Tage waren alle Lustbarkeiten untersagt, die Theater geschlossen, die Kirchen füllten sich mit Bethenden. In den Augen erzeugte der fallende Flugsand einen bren-

nenden Schmerz, nicht weniger war er der Lunge schädlich. Man verwendet ihn mit Vortheil zur Politur der Metalle; er besteht, nach angestellten Versuchen, aus Kalk, Salz, Schwefel, Alaun und vielen Eisentheilen. Gegen Abend verminderte sich in allen Gegenden diese Finsterniß, und hob die Furcht des Verschüttetwerdens. Nur nach und nach kann sich eine solche Gährung der Elemente enden, darum raucht und qualmet der Vesuv noch immer fort, darauem entsteigen noch immer seinen Schloten ungeheure Rauch-, Aschen- und Sandssäulen, die sich bald auf ihn selbst herabstürzen, bald aber, besonders Castel á mare und Pompeji, zu flüchtigen Hügeln bilden, und diese letztere kaum ihrem Grabe entsteigende Römerstadt neuerdings dem Auge des Alterthumsforschers zu entziehen drohen. Die Farbe des später gefallenen Flugsandes ward immer bleicher, bis die vor wenigen Tagen beynah ganz weiß wurde.

Das durch die Eruption erzeugte Stickgas verpestete die Luft, daher fand man an sehr vielen Orten verschiedene todte Vögel. An einer ähnlichen Luft erstickte im Jahre 79 der berühmte Naturforscher Plinius; damahl dauerte die Finsterniß drey volle Tage. Ottojano war der Ort, der anfangs durch diesen Ausbruch des Vulcans am meisten gelitten hatte; die Lava hatte hier allein 50 Moggia an Waldungen verwüftet; die gefallene Asche, der Flugsand, haben sehr viele Bäume durch ihre specifische Schwere erdrückt, und die zähe tonartige Kruste, die die Auswürfe des Vesuvs über seine Oberfläche gezogen hatten, die jede Einsaugung des Regenwassers hinderte, und selbes mit einer Schnelligkeit und mit einem Ungestüme, dem nichts zu widerstehen vermochte, herabstürzen machte, hat diesem Orte mehrere Überschwemmungen bereitet, die bedeutenden Schaden machten.

In der Nacht am 8. auf den 9. November um 12 Uhr ergossen sich nach einem kurzen Regen die Gewässer, die wegen der Kruste des Vesuvs nicht eingesogen werden konnten, von dessen Abhängen mit krachendem Getöse gegen Torre dell' Greco, und brachten große Massen von Asche und vulcanischem Flugsand in diese unglückliche Gemeinde. Der Strom, der aus der Gegend der Montecelli kam, nahm seine Richtung gegen die Camadoli; ein anderer minder heftiger, von

der StraÙe gli Speciali kommend, näherte sich dem Pallaste des Cardinals; aber jener von Armonzie drang fast in alle Wohnungen dieser Gemeinde, indem er die Thüren zertrümmerte. Brunnen, Cisternen, Keller, und alle untern Theile der Häuser blieben mit dem Schlamm von vulcanischer Asche und Flugsand, und mit Steinen angefüllt, in manchen Häusern häuften sich der Schlamm so sehr, daß dessen Last auch Gewölbe weichen mußten. Von verunglückten Menschen ist jedoch nichts bekannt worden; aber unberechenbar ist der Schaden, welchen die benachbarten Gründe, die durch die Heftigkeit der Anschwemmung fast aller Bäume beraubt wurden, erlitten haben. Kaum fing man an auf die Herstellung dieses Schadens zu denken, als am 10. um 4 Uhr Nachmittags abermahls, nach einem Regen, eine neue noch heftigere Fluth, die eine große Menge von Bäumen, groben Schotter von Gebäuden, Gitter, Stiegen, Kübel und alle Gattungen von Meubeln mit sich führend, sich auf die erschrockene Gemeinde warf, und sie in einem Augenblicke überschwemmte, und sicher dürfte diese letzte Fluth der größte Schaden seyn, den diese Eruption im Gefolge hatte.

Bemerkenswerth ist es, daß die dießmaligen Ausbrüche des Vesuvs sich nicht, wie sonst gewöhnlich, durch das Zurücktreten des Meeres, und durch die Austrocknung der Brunnen — aber nie, wie Kogebus sagt: auch der Cisternen — ankündigten.

Deconomische Nachrichten.

Über die Heilung der Drehkrankheit der Schafe.

Der letzte Heft der Möglin'schen Annalen der Landwirthschaft vom Hrn. Staatsrathe Zhaer enthält einen merkwürdigen Aufsatz über die Heilung der Drehkrankheit der Schafe, wovon hier das Wesentlichste mitgetheilt wird.

Ein französischer Landwirth, Herr von Meirac, machte bekannt, daß es ihm gelungen sey, die Drehkrankheit der Schafe zu heilen, indem er die Dreher nach verschiedenen Graden, worin sich die Krankheit äußerte, und, nach der Veraltung derselben, mehr oder minder stark und tief an einer oder mehreren Stellen des Kopfes mit einem glühend gemachten Eisen brannte. Wenn er den Sitz des Übels durch eine

beym Drücken des Schädels bemerkbare weichere Stelle der Hirnschale finden konnte, so begnügte er sich, das Eisen auf dieser einzelnen Stelle aufzusetzen. Const brannte er an zwey, drey oder mehreren Stellen. Nach einem oder zuweilen erst nach einigen Tagen entstand in den Brandstellen ein klarer oder auch mit Blut vermischter lymphatischer Ausfluß. Während desselben sind die auf diese Art gebrannten Kranken auch bald genesen, und haben nie mehr Spuren der Drehkrankheit gezeigt.

In Folge dieser Bekanntmachung veranstaltete nun Herr Staatsrath Thaer sogleich Versuche, indem an 7 drehköpfigen Schafen die Operation vorgenommen wurde. Von diesen wurden 6 Stücke vollkommen hergestellt, und nur bey dem siebenten, wo die Wasserblase nicht, wie gewöhnlich, auf der Oberfläche des Gehirns, sondern zwischen den beyden Abtheilungen des großen Gehirns lag, wie die nachherige Öffnung des gestiftlich früher getödteten Schafes zeigte, war die Operation ohne Erfolg geblieben.

Die Operation besteht aber darin, daß man ein Stück Eisen, welches am Ende die Form eines länglichen Knopfes oder abgestumpften Kegels erhält, und an der Spitze etwa 1 1/2 Linie im Durchmesser hat, ganz schwach rothglühend macht. Den zu operirenden Thieren wird erst die Wolle vom Kopfe geschoren, und dann das glühende Eisen auf den Kopf des von jemanden gehaltenen Thieres so lange gedrückt, bis man vermüthet, daß es tief genug eingedrungen sey. Kann man nämlich durch das Hin- und Herschieben der Haut die Hirnschale sehen, so ist der Brand hinlänglich; außerdem wird das Eisen noch ein Mahl nachgedrückt.

Übrigens werden in Möglin jene Versuche fortgesetzt, und Herr Thaer fordert alle Landwirthe zur Vornahme derselben und zur Bekanntmachung der Erfolge — nicht bloß der günstigen, sondern auch der fehlgeschlagenen — auf, und bemerkt überdieß, daß man auch von der längeren Zeit die Entscheidung abwarten müsse, ob die Heilung radical, und das Uebel nicht etwa wiederkehrend sey, wie letzteres auch bey der von Berike empfohlenen Ausziehung der Blase mehrentheils der Fall gewesen sey; obgleich man nach

der längeren Erfahrung des Hrn. von Neirac das Erstere hoffen dürfe.

So weit die Anaken. — Seitdem ist der Bericht des Hrn. Staatsraths Thaer auf Befehl des k. preussischen Ministeriums in sämmtlichen Amtsblättern der Provinzial-Regierungen eingerückt worden, um dieses für die Landwirthschaft so wichtige Heilmittel zu verbreiten. D. L.

Glückseligkeit geschlossener Staaten.

(Aus der allgem. Handl. Zeitung).

Fichte *) hat uns bewiesen, daß ein geschlossener Staat der glücklichere seyn müsse: Thunberg **) zeigt uns, daß er es wirklich ist. A priori und a posteriori sind wir also dessen gewiß. — Keine Störungen des Handels und der Gewerbe durch Kriege und Ein- und Ausfuhrverbothe; keine Zerstreuung und Zeitverschwendung durch Zeitungen; kein Gerede über Regenten und Regierungen, keine Theilnahme an Krieg und Frieden, an Glück und Unglück in tausendmeiligen Fernen; kein Bedürfniß der Producte und Fabricate aus allen Weltenden; kein Beneiden des Schicksals, des Reichthums, des Handels anderer; — sondern rein beschäftigt mit sich selbst, nur beschränkt auf sich selbst; wir wollen dieses Erdenglück vernehmen.

„Japan, sagt Thunberg, ist, in Vergleichung mit andern europäischen Ländern, in vielen Rücksichten ein ganz besonderes Land! Die Regierungsverfassung ist dort seit langer Zeit unverändert dieselbe; die Gesetze sind strenge und unwandelbar; die Polizey in Städten, Dörfern und auf den Landstraßen ist unverbesserlich; die Kleidertracht, Puz und Art das Haar zu tragen ist durchaus gleichförmig und, so wie die Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, seit Jahrhunderten unverändert; eine unzählige Menge von Einwohnern lebt dort ohne Parteyen, ohne Zwiespalt und Uneinigkeit, ohne Mißvergnügen, Elend und Auswanderung; der Ackerbau ist im blühendsten Zustande! die Erde gebauet und benützt wie in keinem andern Lande der Welt;

*) Der geschlossene Handelsstaat.

**) Dessen Reise durch einen Theil von Europa, Afrika und Asien, hauptsächlich in Japan. Zweyter Theil, die Vorrede.

alle Bedürfnisse sind, im Lande selbst, in solchem Ueberfluß vorhanden, daß kein auswärtiger Handel nöthig ist; doch fast möchte ich sagen: wer kann die Vorzüge und Vortheile dieses glücklichen Landes alle zählen? — Weder bey dem Monarchen, noch bey seinen Unterregenten findet man Thron, Scepter, Krone noch irgend sonst etwas von dem Prunk, der bey uns die Augen des Hausens blendet; nicht Hofstaat, nicht Hofjunker nicht Hofdamen; keine große, prächtige Marställe, keine Menge von Pferden, Elephanten und Stallmeistern. Man kennt keine Equipagen und Wagen; keine Reiterey, keinen Krieg, keine Gesandten, keine Beamte oder öffentliche Staatsdiener, die zu ihrem Amt und Geschäft nichts taugen oder es nicht kennen; keine Gilden, keine Monopolen; keine Bälle; keine Spiel- und Kaffehäuser, keine Weinkeller, Bier- und Branntweinkrüge; keine privilegirte, von öffentlichen Lasten und Abgaben ausgenommene Landgüter und andere liegende Gründe; kein ungebautes Land, keine Wiesen und Acker; keine National- oder Staatsschuld, kein Papiergeld, weder Wechsel noch Wechselkurs. Man trinkt nicht Wein, nicht Bischof, nicht Punsch, nicht Branntwein, nicht Kaffeh, nicht Chokolade. Und — Lard und Einwohner sind glücklicher, als wo man dieß alles hat und thut.

K u n s t - N a c h r i c h t.

Aus Petersburg vom 4. Jänner: „Auf Veranlassung des Generallieutenants von Zermoloff (Generalgouverneurs von Georgien und den kaukasischen und neu erworbenen persischen Provinzen) ist eine höchst interessante Sammlung kaukasischer Volksstämme, in der von Helmersenschen Steindruckerey erschienen, wovon das colorirte Heft, aus 10 Blättern bestehend, in der Hofbuchhandlung von St. Florent und Hauer 15 Rubel B. A. kostet. Der Generallieutenant ließ alle Originale nach dem Leben, in der Größe von 2 Fuß Höhe, in Ohl mahlen, und im Steindruck ist, der genauesten Porträtmöglichkeit unbeschadet, die Copie im verjüngten Maßstabe sehr gelungen wieder gegeben

worden. Wir lernen aus dieser bildlichen Darstellung Völkerschaften kennen, von denen die meisten dem Leser dieser Blätter kaum dem Nahmen nach bekannt seyn werden, z. B. Vorschaliner; Lesgier aus dem Stamm Dschar, Gudamakeler, Tuschien (in echt schottischen roth und schwarz gegitterten Halbstiefeln), Kartuelische Damen etc. Selbst die Bewanderten in unserm Riesenspiele machen hier eine neue Bekanntschaft mit einem Chewzjul, aus einem kriegerischen immer schlagfertigen Völkerstamme, und einem Hhamali, der von der Kräftigkeit seines Stammes durch die zierlich eingeschnürte Last einen überraschenden Beweis gibt, die er mit gewandter Leichtigkeit auf dem Rücken trägt, und die, nach der unter dem Bilde befindlichen Note, 720 Pfund wiegt.

R ä t h s e l.

Kennt du den Kahn? — Er schwinnt auf weiten Fluthen
In sanft verklärtem Silberlicht.
Ob unter ihm die Wellen tobten — ruhten,
Sanft schwebet er dahin und wanket nicht.
Die Sonne gab auch ihm das Leben,
Sie, aller Wesen Schöpferinn,
Von ihrer Eigenschaft umgeben
Schwebt einsam er die Bahn dahin.

Welch fernes Land sah ihn vom Ufer fließen? —
Zu welchem Meer geht seine Bahn? —
Bey seinem Anblick manche Thränen fließen,
Stieg manche bange Sehnsucht himmelan.
Kein Wand'rer hat sich dir vertrauet,
Leet schwebst du durch die Wellen hier,
Und doch mit welchem Zutrau'n schauet,
Mit welcher Liebe man zu dir.

Nimmst Lasten du? — Nimmst du der Erde Bürden,
Die Thränen und den Kummer mit? —
Ach! daß sie uns durch dich genommen würden!
Der Nebel, der das Licht bestritt,
Er stukt vor deinem sanften Gleiten
Auf deiner silberhellen Bahn,
Du eilst — willst unsre Stürme meiden —
Die Wogen drängen sich heran,

Umringen dich mit wildem Sturmes Toben,
Verschwanden bist du unserm Blick —
Doch unverseht — aus wilder Fluth gehoben,
Kehrst ruhig du auf deine Bahn zurück.
Zu weiten Landen — weiten Fernen,
Selbst Anker — Mast und Ruder du,
Umglänzet von viel tausend Sternen,
Gehst du zum Hafen ew'ger Ruh!